

Fünfundneunzig Sätze
für
das deutsche protestantische Volk
von
F. W. J. Dilloo.

Amsterdam 1885.

Satz 1.

„Der gerecht ist durch seinen Glauben, – *der* wird leben.“ Hab. 2,4. Der Prophet Habakuk spricht mit diesem Worte denen, die vor Furcht und Warten der Dinge, die zu seiner Zeit über das Land kommen sollten, ihre Zuflucht genommen hatten zu dem Herrn, der unsere Gerechtigkeit ist, diesen kündlich großen und ganz festen Trost zu, daß sie würden am Leben erhalten bleiben, brähe auch alles, selbst der Tempel Jerusalems, zusammen.

Satz 2.

Das Wort gilt auch uns, die wir in diese letzten Zeiten sind zu stehen gekommen. Der Apostel Paulus sagt es uns zu dreien Malen Röm. 1,17; Gal. 8,11; Hebr. 10,38; ja, macht es zum Thema seines Briefs an die Römer, des Banners der Reformation. Auch wir können bei dem Herannahen des Tages des Herrn nicht leben bleiben, wenn wir nicht die Gerechtigkeit, welche kommt *aus Glauben*, ergriffen haben.

Satz 3.

Alle *unsere* Gerechtigkeit ist wie das unflätige Kleid, unsere Herrlichkeit wie des Grases Blume. Aus *seinen* Werken wird kein Fleisch gerecht, noch am Tage des Gerichts gerettet. Alles eigene Verdienst ist für Anfang und Fortgang abgeschnitten. Es gibt nur eine Gerechtigkeit, die vor Gottes Urteil besteht, – die Gerechtigkeit aus Glauben, die Gerechtigkeit Gottes, die dem Glauben zugerechnet wird.

Satz 4.

Das Küchlein flüchtet vor dem Ungewitter unter die Flügel der Henne. Auf, flüchte du, mein Volk, angesichts der Dinge, die über den Erdboden kommen sollen, unter die Flügel dieser Gerechtigkeit Christi Jesu, des alleingebornen Sohnes Gottes, des Blut uns rein Macht von aller Sünde; ergreife die Hörner dieses Altars; gehe hin in deine Kammer und schließe die Türe hinter dir zu, verbirg dich einen kleinen Augenblick, bis der Zorn vorübergehe. Jes. 26,20.

Satz 5.

Von seinem (d. h. subjektivem) Glauben *leben* kann nichtsdestoweniger niemand, wir leben vom *Worte*.

Satz 6.

In Luthers Übersetzung: „der Gerechte wird seines Glaubens leben,“ läßt sich ein schriftmäßiger Sinn legen. Denn wohl lebt, wer durch seinen Glauben gerecht ist, auch in dem Glauben des Sohnes Gottes, der ihn geliebet hat und sich selbst für ihn dargegeben.

Satz 7.

„Da unser Herr und Meister Jesus Christus spricht: Tut Buße und glaubet an das Evangelium, will er, daß das ganze Leben der Gläubigen eine Buße sei.“ (Luther.)

Satz 8.

„Die werden samt ihren Meistern zum, Teufel fahren, die vermeinen, durch Ablaßbriefe ihrer Seligkeit gewiß zu sein.“ (Luther).

Satz 9.

„Ein jeder Christ, der wahre Reue und Leid hat über seine Sünden, der hat *völlige* Vergebung von Pein und Schuld, die ihm auch ohne Ablaßbriefe gehört.“ (Luther.)

Satz 10.

„Dem Worte Gottes wird Unrecht angetan, wenn in derselben Predigt gleich viel oder längere Zeit verwendet wird auf den Ablaß, als auf das Wort des Evangeliums.“ (Luther.)

Satz 11.

Was Luther gegen den Ablaß gepredigt hat, gilt dem Grunde nach heute *alles* in noch höherem Maße. Denn dazumal gab's *einen* Papst in Rom, heute ist jeder sein eigener oder auch anderer Papst, so weit jeder sich selbst absolviert oder auch andere.

Satz 12.

„Elender Mensch ich, – wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ Röm. 7,24. Der Aufschrei geht durch das ganze Leben der aus Glauben Gerechtfertigten hindurch.

Satz 13.

Lutherfeste sind gefeiert, Zwinglifeste gehalten worden, – man hat über dem Deutschen Luther den Mann Gottes, der im Staube lag, vergessen.

Satz 14.

Die Reformation hat begonnen im Gebets- und Studierkämmerlein der Reformatoren.

Satz 15.

Das ist ein unbestreitbar hoher Erfolg dieser Feste, daß die Werke Luthers billiger unter das Volk gebracht sind und immer köstlicher aufgelegt werden.

Satz 16.

Nun gilt's auch, das Zeugnis Luthers mit neuen Zungen unter das Volk zu bringen, das Zeugnis von der Freimacht der Gnade Christi Jesu, unseres Heilandes, der „Tod, Sünd', Leben und Genad', alles in Händen hat, Der kann erretten alle, die zu ihm treten,“ von der Gerechtigkeit aus Glauben, die uns läßt sprechen: „du, Herr Jesus, bist meine Gerechtigkeit, ich aber deine Sünde.“

Satz 17.

Wer dieses Zeugnis erfaßt, – Gott wird ihm dazu in den Schoß werfen die ganze Lehre Seines Wortes, zu welchem Luther und Zwingli nebst anderen Wegweiser waren.

Satz 18.

Die Luthersche Bibelübersetzung ist eine Gabe Gottes an das deutsche protestantische Volk.

Satz 19.

Es ist zu befürchten, daß durch die eingreifenden Änderungen in dieser Lutherschen Bibelübersetzung, soweit sie auf ganz anderen Grundlagen als denen des Glaubens Luthers beruhen, das Wort Gottes nur noch mehr dem Volke wird aus der Hand gerückt werden.

Satz 20.

Die apologetische Predigtmethode macht die Wahrheit Gottes dem gläubigen Volke verdächtig und hat noch nie das Verborgene des Herzens offenbar gemacht. 1. Kor. 14,24.25.

Satz 21.

Wer will apologetisch predigen, gehe bei dem Apostel Paulus 1. Kor. 15 in die Schule, und wende sich nicht an die Ungläubigen, sondern an die Gemeinde.

Satz 22.

Wir können und dürfen nicht das Wort Gottes teilen; hier heißt's: das Wort Gottes, das Wort *allein*, das *ganze* Wort!

Satz 23.

Es ist ein arger Selbstbetrug, zu meinen, man könne Gott im Geist und in der Wahrheit dienen und doch gegen ein deutliches Wort Gottes mit Herz und Gewissen sich widersetzen.

Satz 24.

Das gilt auch von dem Worte 2. Mos. 20,4.5: Du sollst dir kein Bildnis noch irgend ein Gleichnis machen weder des, das oben im Himmel, noch des, das unten auf Erden, oder des, das im Wasser unter der Erde ist; bete sie nicht an, und diene ihnen nicht! Vergl. 1. Joh. 5,21.

Satz 25.

Es ist darum dieses Gebot im Lutherschen Katechismus einzufügen da, wo es sich gehört, auch nicht die Begründung dieses Gebotes von dem Gebote selbst abzutrennen und an den Schluß der heiligen zehn Worte des Gesetzes Gottes zu verlegen.

Satz 26.

Die Entfernung dieses Gebotes aus dem Gesetze Gottes ist nicht Luthersch, sondern römisch; Luther gab in diesem Stück nur, was er im römischen Katechismus seiner Zeit vorfand.

Satz 27.

Dann ist aber auch Ernst zu machen mit diesem zweiten Gebote, dann sind hinauszutun aus den Kirchen die Altäre mit Kruzifixen, Kreuzen, Leuchtern und Bildern.

Satz 28.

Hinweg von den Wänden die Leichenfratzen, die mir meinen Herrn nicht näher, wohl aber mich ihm ferner bringen! Mt. 28,20.

Satz 29.

Wo abgöttisches Bildwerk in protestantische Kirchen, aus denen es schon hinausgetan war, wieder hineingebracht worden ist, da sollen Älteste mit den Gemeinen den Geist der Gnade und des Gebets erflehen, daß sie seufzen und weinen um dieses Greuels willen, bis daß durch die Tränenbäche das alles *hinweggeschwemmt* sei.

Satz 30.

Lange genug haben die Überbleibsel römischen Götzendienstes in protestantischen Kirchen noch gewelt, gleich zögernden Gästen, die den Wanderstab noch nicht ergreifen mögen, über die 350 Jahre.

Satz 31.

Es ist die *letzte* Frist für die protestantische Kirche, die Konsequenz der Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit, die *jedes* Kind Gottes, sei es auch erst in der Stunde des Todes, ziehen muß, zu vollziehen.

Satz 32.

Es wird dann die Lehre vom heiligen Abendmahl aufgehört haben, eine Scheidewand zwischen Kindern Gottes zu bilden; die Grundlage der Trennung um dieser Lehre willen ist dann weggefallen.

Satz 33.

Die Lehre von der Erwählung darf keine Scheidewand zwischen Kindern Gottes bilden. Luther ist in diesem Punkte reformiert.

Satz 34.

Das ist aber das *Zeugnis* zu seiner Zeit: Christus Jesus hat sich hingegeben zur Erlösung für alle. 1. Tim. 2,6.

Satz 35.

Die Bekenntnisse der protestantischen Kirche sind aus der heiligen Schrift zu erklären, zu erläutern, zu verstehen.

Satz 36.

Die Bekenntnisschriften, aus der Hand der Verfasser durch die Kirche übernommen, geprüft und bestätigt, sind der Kirche eignende Schriften, die sie gemäß dem Worte Gottes auslegt.

Satz 37.

Wer die Bekenntnisschriften aus den Anschauungen und Gedankenkreisen der Verfasser, und weiter der gleichgesinnten Zeitgenossen derselben zu interpretieren sucht, wird der theologischen Wissenschaft vielleicht einen erheblichen Dienst leisten.

Satz 38.

Der Kirche wird von dieser gelehrten Tätigkeit nur indirekt eine Frucht zufallen, und zwar keine andere, vielleicht nicht einmal eine höhere, als von mancher anderen Tätigkeit redlicher theologischer Wissenschaft.

Satz 39.

Wir haben wohl im Gedächtnis zu behalten, daß an den protestantischen Bekenntnisschriften das Blut der Vater klebt. Wer aber wollte die Kirche an die Anschauungen und Gedankenkreise der Verfasser derselben oder deren gleichgesinnter Zeitgenossen binden, würde am meisten im Widerspruch mit den Vätern selbst, die sich vor der Heiligen Schrift allein beugten, handeln, übrigens aber die Kirche Christi aus der Herrschaft des Wortes, so viel an ihm ist, heraussetzen, um ihr ein unerträgliches Menschenjoch aufzulegen.

Satz 40.

Durch solche Erkenntnis gewinnen wir einesteils die Weite und Freiheit des Blicks wieder, mit der die Väter den kirchlichen Bekenntnisschriften gegenüberstanden, andernteils jene zarteste Gewissenhaftigkeit, mit der wir über dem Bekenntnis unserer Kirche, durch welches wir selbst genährt und gelehrt sind, und das wir persönlich übernommen haben, in jedem einzelnen Stück halten, in der Furcht, wir möchten, so wir uns von unserm Bekenntnis etwas rauben lassen, der Lehre der Heiligen Schrift untreu werden.

Satz 41.

Caspar Olevianus und Zacharias Ursinus haben völlig Recht, wenn sie, was ich von der heiligen, allgemeinen christlichen Kirche zu glauben habe, so umschreiben: daß der Sohn Gottes aus dem ganzen menschlichen Geschlecht sich eine auserwählte Gemeinde zum ewigen Leben durch seinen Geist und Wort in Einigkeit des wahren Glaubens von Anbeginn der Welt bis ans Ende versammle, schütze und erhalte, und daß ich derselben ein lebendiges Glied bin und ewig bleiben werde.

Satz 42.

Gott versammelt sich diese Gemeinde aber überall da, wo Gottes Wort lauter gepredigt und die heiligen Sakramente recht, nach der Einsetzung Christi bedient werden.

Satz 43.

Die Herrlichkeit der Gemeinde bemißt der Glaube lediglich nach der Fülle des Wortes Gottes, das in ihr herrscht.

Satz 44.

„Der rechte, wahre Schatz der Kirche ist das heilige Evangelium der Herrlichkeit und Gnade Gottes.“ (Luther.)

Satz 45.

Ein unveräußerliches Kennzeichen der wahren Gemeinde ist, daß in ihr die Kirchengemeinde nach Christi Sinn gehandhabt wird. Mt. 18,15-17.

Satz 46.

Auseinandergehend in verschiedene einzelne Gemeinden bleibt die Gemeinde Christi dem Glauben doch die Eine. Denn „es ist ein Leib und ein Geist, gleichwie ihr auch berufen seid in *einer* Hoffnung eurer Berufung; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe; ein Gott und Vater aller, der da ist über euch allen und durch euch alle und in euch allen.“ Eph. 4,4-6.

Satz 47.

Diese Einheit des Leibes, daran Christus das Haupt ist, Eph. 1,22.23, ist mächtiger denn die Verteiltheit der Glieder in Einzelgemeinden, auch vor der Verteiltheit da, gleichwie auch der eine Herr der eine Glaube, die eine Taufe. 1. Kor. 12,12.

Satz 48.

Die heiligen Schriften der Apostel kennen keinen andern Vorstand des „übergebliebenen armen und geringen Volks, das auf des Herrn, Namen traut,“ Zeph. 3,12, als die Versammlung der Ältesten oder Aufseher (Bischöfe).

Satz 49.

In dieser Versammlung, dem Kirchenrate, sind zu unterscheiden die Ältesten, welche arbeiten am Worte und in der Lehre, – die Hirten und Lehrer, – von den übrigen, die insbesondere der Handhabung der Ordnung und Zucht in der Gemeinde ihre Gaben widmen.

Satz 50.

Die kirchliche Armenpflege steht unter der Verwaltung des Kirchenrats, Apg. 11,30, die kirchliche Pflege der Witwen und Waisen, Fremdlinge und Verlassenen, Lahmen, Blinden, Krüppel, leiblicher und geistiger.

Satz 51.

Um den reichen Aufgaben, die der Gemeinde Christi gestellt sind, einigermaßen gerecht werden zu können, verbindet Gott hin und her einzelne Gemeinden zu einer Gesamtgemeinde.

Satz 52.

Gott hat der äußeren Darstellung der Einheit des Leibes Christi eine Schranke gesetzt in der Abgrenzung der Länder, in der geschichtlichen Entwicklung der Völker, in der Verschiedenheit der Sprachen. Apg. 17,26.

Satz 53.

Wenn der Herr spricht zu seinen Jüngern, Mt. 28,19: „Gehet hin und machet alle Völker zu Jüngern,“ so befiehlt er nicht nur, daß bis zu seiner sichtbaren Wiederkunft das Evangelium seiner Gnade unter allen Völkern verkündigt sein soll, sondern er verheißt auch, daß alle Völker in das Königreich Gottes eingehen werden. Vergl. 1. Mos. 22,18. Offb. 21,24.

Satz 54.

So schaut auch der Seher Johannes die 144 000, die ihre Kleider helle gemacht haben im Blute des Lammes, eine große Schar aus jeder Nation und Volksstämmen und Völkern und Zungen, Offb. 7,9; vergl. 5,9; 14,6.

Satz 55.

Jedes Volk hat den Beruf, eine Gemeinde zu bilden, ein Israel Gottes zu werden, – gehen denn auch aus *einer* Stadt nur einer, aus *einem* Geschlecht zwei ein in das Königreich der Himmel. Jer. 3,14.

Satz 56.

Hier liegt der schriftmäßige Grund der Landes- und Volksgemeinde innerhalb der Grenzen eines nach Gottes zuvor versehener Ordnung abgegrenzten Landes oder Volkes.

Satz 57.

Wer darum aus der Landesgemeinde glaubt scheiden zu müssen, um eine Gemeinde der Heiligen aufzusuchen, irrt sehr.

Satz 58.

Es ist der Beruf der christlichen Obrigkeit, über *beide* Tafeln des Gesetzes Gottes zu wachen.

Satz 59.

Gott, in des Hand die Herzen der Könige sind wie Wasserbäche, hat nach seiner Verheißung Jes. 49,28 immerdar Könige und Fürsten erweckt, die der Gemeine Christi den Pfleger- und Säugammendienst leisteten, d. h. mit dem Besten, was sie hatten, sie in ihren Landen speiseten, tränkten, sie pflegten, schützten.

Satz 60.

Um ihren Beruf gegenüber der Gemeinde in ihren Landen zu erfüllen, hat die christliche Obrigkeit Freiheit, so viele Behörden zu bestellen, als sie es dem Volke, das sie zu regieren berufen ist, am zuträglichsten achtet.

Satz 61.

Bei dem wüsten Geschrei der Welt von Freiheit der Kirche vom Staat, des Staats von der Kirche, oder von einer freien Kirche im freien Staat, ist man meistens sich nicht einmal darüber klar geworden, was „Staat“ ist, geschweige darüber, was „Kirche“ sei.

Satz 62.

Wo der Staat der Kirche gegenübergestellt wird, kann er nichts anderes sein wollen als die Zusammenfassung der regierenden Gewalten, die Gott der Herr zum Schrecken der bösen Werke und zum Lobe der guten verordnet hat.

Satz 63.

Die da herrschen, sind Diener und Beamte Gottes, deren hauptsächlichste Pflicht ist, darauf zu halten, daß Götzendienst und Sauerteig des Aberglaubens unterdrückt, die lautere Predigt jedoch des Wortes Gottes geschützt werde und freien Raum gewinne, zu laufen und zu wachsen.

Satz 64.

Wer seine Volkskirche loslöst von diesem Bande, das sie mit der Regierung des Volks verbindet, gibt, so viel an ihm ist, sein Volk, von des Fleisch und Gebein er ist, entweder Rom preis – oder der Verzweiflung. Die Kirche Gottes wird doch *bleiben*.

Satz 65.

Der König Usia wurde aussätzig, da er ins Heilige hineinging und die Hand ausstreckte, um zu räuchern. Das Räucherwerk sind die Gebete der Heiligen.

Satz 66.

So fest wir das Band, welches einerseits Volk und Christi Gemeinde, andererseits die Regierung des Volkes und der Gemeinde Christi Jesu, des einigen Hohenpriesters, des obersten Lehrers und Propheten, und unseres ewigen Königs, verbindet, nach dem Vorbilde des alten Israel zusammenknüpfen, so fern steht die Obrigkeit dem Priestertum. Vergl. 1. Petr. 2,5.9. Offb. 1,6.

Satz 67.

Hier liegt die Wahrheit der „Freiheit der Kirche vom Staat“.

Satz 68.

Das ist die Ehre der christlichen Obrigkeit, dem Worte Gottes Raum geschafft zu haben mitten unter einem unschlachtigen und verkehrtem Geschlechte, auf daß das Königreich Gottes gekommen sei und komme zu allen, die Gott verordnet hat zum ewigen Leben; einen Zaun gezogen zu haben um das Heiligtum, damit die Gemeinde der Heiligen desto freier ihrem Gotte dienen, auch für Obrigkeit und Volk beten könne.

Satz 69.

Wer das Wort Gottes aus der Volksschule, – es gilt hier gleich hohe (Universität) und niedere, – stößt, entzieht dem Fleische das Salz.

Satz 70.

Alle Versuche, durch Entziehung des Wortes Gottes die Volksschule „neutral“ zu machen, beruhen auf Selbsttäuschung und führen das Volk entweder nach Rom – oder zur Verzweiflung,

Satz 71.

Wer mutwillig es verschmäht, wo ihm die Gelegenheit geboten ist, aus der Not herausgeborene, vom Staate freie christliche Schulen einzugliedern in die organische Gliederung volkstümlichen Lebens, offenbart sich als einen, der sein Volk nicht lieb hat.

Satz 72.

Darum hat Gott dem Könige von Preußen die Kaiserkrone Deutschlands aufs Haupt gesetzt, daß er das Wort Gottes in der Volksschule seiner Lande festhielt.

Satz 73.

Der Name „Kulturkampf“ ist vom Teufel, – die Sache, sofern es den Kampf gegen Rom gilt, das Herrlichste und Erhabenste, das wir in diesen letzten Zeiten erleben.

Satz 74.

Eine besondere Gnade Gottes ist es, daß Er alle Bestrebungen der Menschen, um diesem Kampfe ein Ende zu machen und Frieden mit Rom zu schließen, bis jetzt hat Schiffbruch leiden lassen. Jes. 39.

Satz 75.

Es müsse das herzinnige Gebet sein aller, die Jerusalem lieb haben, daß Gott auch ferner die Bestrebungen, sei es auch nur einen Vergleich mit Rom zu schließen, wolle scheitern lassen. 2. Mos. 17,16.

Satz 76.

Daß der protestantische Kaiser sich und sein Volk an diesen Kampf gewagt, – das ist sein schönstes Werk.

Satz 77.

Wem Gott das Auge geöffnet hat, der sieht auch den Segen, den Gott auf dies Werk, das Sein Werk ist, schon gelegt hat und noch legen will, übersieht über dem Schwerte, das der Friedefürst gebracht hat, über dem Feuer, das Er auf Erden angezündet hat, Lk. 12,48, nicht die Botschaft des Friedens, die noch einmal beginnt zu laufen und zu wachsen.

Satz 78.

Der Glaube sieht die herrliche Frucht, die der Gemeinde von diesem Werke Gottes zugefallen ist, daß aufgehört haben die unseligen Parallelisierungen zwischen evangelischer und römischer Kirche.

Satz 79.

Es müsse das herzinnige Gebet sein aller, die Jerusalem lieb haben, daß Gott ferner wolle seine heilige Gemeinde von Babel frei machen und absondern, auf daß sie dargestellt werde Christo in Herrlichkeit, fleckenlos und unsträflich.

Satz 80.

Der Glaube wagt es, einen köstlichen Segen des Werkes Gottes, den Gott nun dem deutschen Kaiser und Volke zuwirft, auch in dem hohen Fluge zu erkennen, den die Kolonisierungsgedanken des deutschen Reichskanzlers nehmen dürfen, so daß des deutschen Adlers Schwingen sich ausbreiten über immer größere Strecken ferner, fremder Weltteile.

Satz 81.

Alle Zeichen der letzten Zeit sind eingetreten, es ist elfte Stunde: Kriege und Kriegsgeschrei, Hungersnöte, Seuchen, Verwirrung und Aufstände, schreckliche Erdbeben hin und her, dazu immer grimmigerer und tödlicherer Haß und Verfolgung der Gläubigen Christi, falsche Christi an allen Ecken und Enden, und dieweil die Gesetzlosigkeit überhand nimmt, die Liebe der meisten erkaltet, – bei alledem wird das Evangelium verkündigt unter allen Völkern! Hebet eure Häupter auf, darum daß sich eure Erlösung naht!

Satz 82.

„Mögen derhalben alle die Propheten hinfahren, die da sagen zu der Gemeinde Christi: Friede, Friede! und ist kein Friede.“ (Luther.)

Satz 83.

„Den Propheten aber müsse es wohl gehen, die da sagen zur Gemeinde Christi: Kreuz, Kreuz! und ist kein Kreuz.“ (Luther.)

Satz 84.

„Man müsse vermahnem die Christen, daß sie ihrem Haupte Christo durch Kreuz, Tod und Hölle nachzufolgen sich befleißigen.“ (Luther.)

Satz 85.

„Und also lieber durch viel Trübsal ins Himmelreich einzugehen, denn daß sie durch Vertröstung des Friedens sicher werden.“ (Luther.)

Satz 86.

Geht der Aufschrei: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? durch das ganze Leben der aus Glauben Gerechtfertigten hindurch, – dann doch auch der Dankesausruf: „Ich danke Gott durch Jesum Christum, unsern Herrn!“ Röm. 7,25.

Satz 87.

Mitten im Tode liegend, so daß unser Leben außerhalb unser verborgen ist mit Christo in Gott, haben wir Frieden gefunden in dem Lamme, das unsere Sünde hinweggetragen hat, für Anfang und Fortgang unseres Wandels vor dem Angesichte des Herrn.

Satz 88.

Einmal zufriedengemacht mit dem Lamme, und an der Gnade genug habend, deren Macht sich in Schwachheit vollendet, sind wir zur Ruhe gekommen von eigenen Werken, gleichwie von den seinen am siebenten Tage Gott.

Satz 89.

Wer nach seiner Bekehrung das Gesetz Gottes aus eigener Kraft erfüllen zu müssen und zu können vermeint, seht neben die Gnade eigen Verdienst, neben den Glauben des Fleisches Werk.

Satz 90.

Wer in Wahrheit glaubt, der „sagt Amen darauf, daß Gott unsere Seligkeit außerhalb unser und ohne uns in Christo hat dargestellt, der hält Gott für einen ehrlichen Mann, der verläßt sich auf Gottes Wort, auf seine Verheißung, – auf sein Lamm, sieht auf dieses Lamm und vertraut sich Christo, dem Mittler und Bundesbürgen, an zu seiner Rechtfertigung, Heiligung und vollkommenen Erlösung,“ Kohlbrügge.

Satz 91.

Doch wird der Herr, wenn er kommt, *den* Glauben finden auf Erden, der fest beharrt bei dem Herrn, der sich genügen läßt an der Gnade? Es ist des Herrn Frage.

Satz 92.

„Wer gerecht ist durch den Glauben, der wird leben!“ An *der* Weissagung, durch den Propheten Habakuk so groß und deutlich auf die Tafel geschrieben, wird immerhin niemand vorüberlaufen können, ohne sie zu lesen, wahrzunehmen.

Satz 93.

Gott wird sich aufmachen, um das Recht seiner Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm rufen, in Eile auszuführen, – er wird die Tage des Zornes verkürzen.

Satz 94.

Das ist das Zeugnis des getreuen Zeugen: „Ja, ich komme bald!“

Satz 95.

Es müsse das Rufen der Auserwählten Tag und Nacht sein: Amen, ja komm, Herr Jesu!